

Da sagte Johannes zu ihm: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt. Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen eine Machttat vollbringt, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.

*Markus-Evangelium 9, 38–40
(Einheitsübersetzung)*

Johannes war einer der ersten, die Jesus nachgefolgt sind. Er gehörte zum engsten Kreis. Kompromisslos für die Sache Jesu einzutreten, war für ihn selbstverständlich. Wer sich für das Reich Gottes öffnen will, kann nicht einfach so weiterleben. Er muss umkehren.

Müssen wir Johannes nicht recht geben? Wer A sagt, muss auch B sagen: Wer im Namen Jesu Menschen von ihren Fesseln befreien will, muss dann auch Jesus gegenüber loyal sein, muss sich ihm richtig anschließen.

Das gilt auch heute – für jedes Engagement: Wir möchten unverwechselbar sein. Alle sollen klar wissen, für was wir einstehen, wer wir sind – im Unterschied zu anderen. Wenn wir anfangen, alles zu verstehen, fransen unsere Überzeugungen, franst unser Glaube aus. Über die Jahrhunderte hinweg hat die Kirche, haben die Kirchen versucht, so den Glauben an Jesus Christus zu bewahren. Und sie versuchen es immer noch.

Jesu Antwort ist eindeutig: Johannes und die anderen Jünger sollen offen sein für die Freiheit des Geistes. Der Geist Gottes schottet nicht ab, er verurteilt nicht Menschen, die einen eigenen Weg gehen. Das Reich Gottes ist nichts für 150%ige.

Aber noch einmal: Wenn für uns alles gleich gültig ist – ist es dann nicht gleichgültig, wie wir leben?

Beides zusammen ist schwer: entschieden zu leben und tolerant gegenüber anderen, sich zu engagieren und offen zu sein für andere Wege. Aber das ist kein Argument, es nicht zu versuchen.